

August 2010

Monatspredigt

**Baptistengemeinde Zürich**  
Evangelische Freikirche  
Steinwiesstrasse 34  
8032 Zürich  
[www.baptisten.ch/zuerich](http://www.baptisten.ch/zuerich)



## **Wenn Werte geschätzt werden**

Lukas 7,36ff

Gehalten von Dorotheé Offermann  
am Sonntag, 6. Juni 2010

Liebe Gemeinde,

„Wenn Werte geschätzt werden“ heisst das Thema für die Predigt heute. Und ich finde, wenn Werte geschätzt werden, dann ist das immer so eine heikle Angelegenheit. Da hat dann so jeder seine Meinung, für ein paar Sachen gibt es Richtlinien, aber ansonsten holt man sich einen Fachmann und dann kann man so manches schätzen lassen:

Ein Haus, ein Auto, ein Grundstück oder Schmuckstück. Nur Menschen - kann man eigentlich den Wert eines Menschen schätzen?

Ist das zulässig und denkbar? Wenn wir davon ausgehen, dass Wertschätzung am Arbeitsplatz oder etwa bei der Kindererziehung ja mehr und mehr ins Blickfeld gerät, dann wäre die Schlussfolgerung: Wir erhalten unseren Wert in der Bestätigung oder Nicht-Bestätigung anderer.

Ich möchte mit Ihnen heute ansehen, welche Auskunft die Bibel über den Wert des Menschen gibt bzw. genauer: Welchen Wert Jesus dem Menschen und hier genau einem Menschen beimisst. In dieser Geschichte geht es darum, dass eine junge Frau den Mut ihres Lebens aufbringen musste, um das zu tun, worüber man sich bis heute das Maul zerreisst und Menschen über ihre Identität spekulieren.

Ich lese eine zauberhaft, ernste, bitter süße Geschichte aus dem Lukasevangelium Kapitel 7, ab Vers 36:

*Einer der Pharisäer aber bat ihn, mit ihm zu essen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und da war eine Frau, die galt in der Stadt als Sünderin. Als sie erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch sass, brachte sie ein Alabastergefäß voll Balsam. Und sie kam von hinten, beugte sich über seine Füs-*

*se, weinte und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen.*

*Und sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste seine Füße und salbte sie mit dem Balsam. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist, was für eine Frau ihn da berührt, nämlich eine Sünderin. Und Jesus antwortete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er erwidert: Meister, sprich!*

*Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine schuldete ihm fünfhundert Denar, der andere fünfzig. Da beide es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Da sagte er zu ihm: Du hast Recht. Und indem er sich zur Frau umwandte, sagte er zu Simon: Siehst du diese Frau?*

*Ich bin in dein Haus gekommen: Wasser für die Füße hast du mir nicht gegeben, sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und mit ihrem Haar getrocknet. Einen Kuss hast du mir nicht gegeben, sie aber hat, seit sie hereingekommen ist, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen. Mit Öl hast du mein Haupt nicht gesalbt, sie aber hat mit Balsam*

*meine Füße gesalbt. Darum sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Zu ihr aber sagte er: Dir sind die Sünden vergeben. Da begannen die Gäste untereinander zu sagen: Wer ist dieser, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!*

Die Fähigkeit, anderen Menschen einen Wert beizumessen, gehört zu den kostbarsten Gaben der Welt. Und unsere Angst davor, was andere Menschen über uns denken könnten, zeigt, wie sehr wir selbst wertgeschätzt werden wollen. So oft in unserem Leben lassen wir uns ausbremsen, weil wir uns fragen: Was könnten die anderen denken? Was werden wohl die anderen davon halten? Das bremst uns aus.

Heute ist also die Rede von einer Frau, die sich nicht ausbremsen liess und sie hat die Regeln des Zusammenlebens, die Etikette dafür, ordentlich verletzt. Jede Zeit besitzt ja solche Regeln des Zusammenlebens – quasi die Umgangsformen, an die man sich halten sollte – zumindest sagen das die einen.

Zur Zeit Jesu gab es auch solche Regeln, die quasi das Leben be-

stimmten, und wo jedem klar war, wie man sich zu verhalten hatte.

Und unsere Geschichte steckt voller deutlicher Missachtungen dieser damaligen Regeln. Also kommen Sie doch mal mit in diese Zeit Jesu – und versuchen Sie, es sich mal bildhaft vorzustellen, welche Szenen sich dort im Hause des Simon, eines Pharisäers, also eines streng gläubigen Mannes, abspielten.

Festessen im damaligen Israel – mit besonderen Gästen, zu besonderen Anlässen, waren öffentliche Veranstaltungen. Jeder konnte in den Hof der Reichen vorbeischaun, zuschauen und zuhören. Eine junge Frau beobachtet nun, was drinnen vor sich geht. Und nicht nur sie wird sich wundern, sondern auch all die anderen, die dabei sind und die auch beobachten.

Jesus kommt zum Essen in das Haus von Simon. Die Etikette verlangt nun eigentlich, dass man sich zur Begrüßung einen Kuss gibt. Einem Rabbi, einem Lehrer, gegenüber küsste man die Hand. Simon tat nichts dergleichen. Das auszulassen war gleichbedeutend damit, jemanden einfach zu ignorieren.

Das ist ein bisschen so, wie wenn Sie einen anderen einladen, und

wenn der dann kommt, sitzen Sie vorm Fernseher und schauen nicht mal auf. Das ist, wie man heute so schön sagt: Ein no go. Das geht also gar nicht.

Das andere war, dass man dem Gast die Füße gewaschen hat, wenn er von einer langen, stau-bigen Reise ins Haus kam. Entweder man machte das als Hausherr selber oder lies es von einem Sklaven machen. Wenigstens, allerwenigstens konnte man dem Gast Wasser anbieten, dass er seine Füße selber wusch.

Wobei das schon an einen echten Wertschätzungsverlust herankam, so, als würden wir nach einem tollen Essen in die Hände klatschen und dann unsere Gäste bitten: So, ab in die Küche, wenn's euch geschmeckt hat, müsst ihr jetzt mal tätig werden, ran an den Abwasch. Jesus bekam kein Wasser.

Und das dritte, was die Etikette damals gebot: Wenn man einen Gast empfing, bekam der Olivenöl, um seine Hände frisch zu machen, zu reinigen. Jesus kommt in Simons Haus. Und er bekommt nichts, einfach gar nichts von alledem. Es ist ein bewusster Schlag ins Gesicht. Kein Wunder, dass die Stimmung zum Schneiden war.

Nun steht dort also eine Frau, die all das beobachtet. Man redet über diese Frau in der Stadt – und auch dort wird sie etliche verurteilende Blicke ernten. Man kennt sie. Sie ist eine stadtbekannte Prostituierte – eine Edelhure. Was will die hier?

Sie hat von Jesus gehört, von seinen Lehren, von seiner Ausstrahlung, hat ihn vielleicht auch schon mal gesehen. Vermutlich hatte dieser Mann ihr Herz tief berührt. Und sie wagt einen Aufbruch in ihrem zerbrochenen Leben. Vielleicht war sie ewig und drei Tage auf der Suche nach Liebe – und lässt sich sogar bezahlen, um der Suche ein wenig Rechnung zu tragen. Vielleicht wurde sie verstoßen – und sie hatte keine andere Wahl.

Was auch immer Menschen dazu bringt, andere Wege einzuschlagen, als die, die man sich selbst immer erträumt hatte... Der Weg dorthin, die Geschichte dazu, die gehört einem. Auch zu ihr gehört ihre Geschichte. Wer sie ist, ist sie auch durch ihre Geschichte.

Diese Frau trägt Wunden in sich, Wunden der Ablehnung. Kein anständiger Mensch wird mit ihr sprechen – zumindest nicht offiziell, nachts gibt es da sicher viele, von den gut situierten, die dann doch plötzlich heiser mit

ihr reden. Diese Frau weiß, was es heißt, verachtet und unwillkommen zu sein. Wertschätzung hat sie schon lange nicht mehr erlebt.

Und wahrscheinlich hat sie Jesus als jemanden erlebt, der ihr eine Chance bietet, jemand, der all das vielleicht übersehen könnte. Sie musste etwas von ihm gehört haben, das sie angerührt hatte.

Und dann sieht sie, wie Jesus von Simon behandelt wird – so verachtend. Und sie spürt, dass etwas sie mit Jesus verbindet.

Jesus liegt also auf einem Kissen, seine Füße zeigen weg vom Tisch. Plötzlich steht sie, kniet sie vor ihm – die, die nicht eingeladen ist, die, die keiner hier haben will. Sie kniet vor ihm und küsst ihm die Füße. Jesus wird sie später sogar ansehen. Das war die Höhe, niemand sah in der Öffentlichkeit so eine Frau wirklich an. Vermutlich hatte sie schon vor Jahren aufgehört, Menschen ins Gesicht zu sehen, weil sie dort entweder Begierde oder Verachtung sieht.

Sie schaut ihn an. Und statt Verachtung oder Spott oder Verlegenheit – sieht sie Liebe. Tränen steigen ihr ins Gesicht. Tränen über das, was sie leben wollte und nicht geschafft hat. Tränen der Dankbarkeit, weil Jesus ihr

vergibt. Tränen der Freude, weil er ihr neues Leben schenkt, Befreiung von den Verstrickungen ihres Lebens.

Die Augen Jesu werden für sie zu einem Spiegel, in dem sie die Möglichkeiten sieht, eine neue Frau zu werden. Sie kann neu anfangen – das bedeutet Freiheit! Sie sieht in ihm, was werden kann – durch solche Wertschätzung.

Jesu Füße, von Simon nicht gewaschen, sind nun nass von ihren Tränen. Mit ihren Haaren – die man niemals vor fremden Männern öffnet, trocknet sie sie. Und dann leert sie ihr Parfümfläschchen. Wir können annehmen, dass sie den Duft für ihre Arbeit brauchte, damit es halbwegs erträglich ist. Jetzt schüttet sie alles auf Jesu Füße. Sie braucht es nicht mehr. Sie schüttet ihr altes Leben weg.

Und Simon muss sich das anschauen. Er, der Pharisäer, der sein Leben vermutlich halbwegs im Griff hat, der stolz auf sich ist, mit dem, was er erreicht hat. Aber er, der nur Verachtung hat für andere Menschen, für Jesus – und die Frau, die nicht beachtenswert erscheint.

Simon auf der einen Seite, die Frau, die Sünderin, wie sie bezeichnet wird, auf der anderen.

Beide begegnen dem lebendigen Gott in Jesus – sie begegnen dem schutzlosen Gott, der sich in ihre Welt begeben hat.

Jesus kennt beide. Er weiß, wer diese Frau ist – und er kennt Simon und kennt sein Herz.

Jesus sagt, dass ihre Schuld vergeben wurde – weil sie der Wahrheit über sich selbst ins Auge geschaut hat, weil sie der Liebe ihres Lebens begegnet ist und sich an Jesus gewendet hat. Weil sie dem glaubt, was sie in seinen Augen und Handlungen erkennt, nämlich die Liebe. Ich glaube, dass diese Frau in ihrem Leben mit der Begegnung von Jesus erlebt hat, wonach sie ihr ganzes Leben lang gesucht hat.

Durch Jesus erfährt sie, was absolute liebende Annahme bedeutet. Er fordert nichts von ihr. Gar nichts. Schon das unterscheidet ihn grundlegend von allen Beziehungen, die wir erleben. Er stellt keine Bedingungen, keine Besitzansprüche, er liebt sie, wie sie ist. Sie erfährt die Liebe und wird damit in den weiten Raum der Möglichkeiten gestellt, ein neues Leben zu beginnen.

Mit ihrer Geschichte. Das wird die Herausforderung bleiben. Sie wird niemals einfach abschütteln können, was ihr Weg war. Aber sie hat erlebt, dass all das ange-

nommen und vollständig in Gottes Gnade hineingeliebt ist.

Und Simon? Simon ist sich selbst genug – in seinen Augen braucht er keine Vergebung. Und so lässt er sich auch nicht von der Gnade und von der Liebe überwältigen – er braucht sie nicht. Simon liebt nicht. Er gibt sich nicht hin. Er kniet sich nicht hin, er küsst nicht, und er dient nicht.

Wenn er nur seine Schuld erkennen würde, wenn er sich über sich selbst genau so grämen würde, wie sie es über ihre Schuld getan hat. Sie braucht Gnade für ein zerbrochenes Herz. Er braucht Gnade für ein hartes Herz. Beide brauchen Gnade. Beide bekommen Gnade. In diesem Moment erkennt das aber nur eine.

Nun, liebe Gemeinde, wie sieht das mit uns aus? Wie sieht das mit Dir aus? Lässt Du Dich berühren von Jesu Blick auf Dein Leben? Lassen wir uns herausfordern, ein Leben zu führen, das ihm nachfolgt, sich hingibt und liebt?

Jede und jeder von uns hat das tiefe Bedürfnis, geliebt zu sein und selbst zu lieben. Angenommen zu sein, ohne Verurteilung für unsere Geschichte bis hierhin.

Wer Jesus die Chance gibt, Mitspracherecht im Leben zu haben,

der wird neue Perspektiven bekommen... Wer Jesus entdeckt, wird herausfinden, dass geben mehr bedeuten kann als nehmen, lieben herausfordernder ist als geliebt werden, dienen das Größere ist als zu herrschen.

Jesus dreht die Welt mit seinen Prinzipien auf den Kopf. Und er verknüpft mit seiner Liebe die Möglichkeit, unser Leben so zu gestalten, wie er es sich immer gedacht hat. Das bedeutet: Diese Freiheit, die uns befreit hat, weiterzugeben. Die Wertschätzung, die wir in seinem Augen entdeckt haben – anderen zu bringen. Seine Liebe, die die Kraft hat, Totes zum Leben zu erwecken, anderen Menschen zu schenken, damit sie wieder Hoffnung und Mut haben, um ihr Leben zu gestalten.

Das bedeutet aber auch, den Blick auf Dein, auf mein Leben zuzulassen. Mich zu grämen und anzusehen, was misslungen und von zweifelhafter Haltung war. Gnade und Vergebung an mir zulassen. Das bedeutet für mich neues Leben! Das heißt für mich Jesus nachfolgen. Nämlich: Zu lieben! Und seine Liebe an mir zulassen.

Andere ins Leben zu lieben, so wie Jesus mich ins Leben geliebt hat. Und das bedeutet für mich Gemeinde – so ein Ort zu wer-

den, wo man das erleben kann. Jetzt denken Sie vielleicht...: Wow, hoher Anspruch! Oh ja, der ist mega hoch, aber er ist sagenhaft schön!

Was könnte Gemeinde in der Welt für ein Ort sein, wenn sie lernt, mit Jesu Augen zu sehen, mit seinem Herz zu lieben, mit seinem Puls zu schlagen. Und das größte Geheimnis, das größte Wunder ist – das unsere Liebe, die wir weiterzugeben haben, die Kraft hat, das Leben von Menschen zu verändern. Nicht weniger als das. Stellen Sie sich das mal vor!

Es sind nicht die Worte – es sind die Taten der Liebe, die Wertschätzung, die Nähe, die wir zulassen, die Hoffnung, die wir geben, die unsere Welt um uns herum verändern kann. Stellen Sie sich mal vor – das würden wir noch intensiver leben – das neue Leben, mit dieser Perspektive: Menschenherzen befreien von ihrer Last, ihrem Selbsthass, ihrem Fragen: Was werden die anderen dazu sagen.

Angefangen bei Deinem Herz, angefangen bei meinem Herz. Jesus befreit uns nicht nur **von** etwas, sondern er befreit uns immer auch **zu** etwas hin. Die Bestimmung deines Lebens! Die Bestimmung meines Lebens – ein

Liebender, eine Liebende zu werden. Das ist das Höchste. Das hat die größte Kraft! Das wird unser Leben verändern. Das wird, und nicht weniger als das: Das wird Menschen verändern.

Die Fähigkeit, Menschen wertzuschätzen, gehört zu den rarsten und kostbarsten Gaben der Welt. Wir sollten wertschätzen, was Gott wertschätzt. Wir sollten Lieben, uns verschenken, Hoffnung bringen – dort, wo all das wirklich nötig ist – in unsere Welt – an die Plätze, wo Gott uns hingestellt hat. Wir könnten die Welt damit verändern. Wir könnten einen Unterschied machen.

Das ist mein Traum von Gemeinde: Wir können ein Ort sein, an

dem Menschen ihr Potential entdecken, wo Menschen Freiheit, Angenommensein und Wertschätzung erfahren und lernen, das weiter zu geben. Die Menschen am Tisch des Simon fragen: Wer ist dieser eigentlich? Ich wünsche mir, dass uns heute wieder neu klar wird:

Der Mann, der sich küssen und waschen lässt von einer Hure, das ist der gleiche, der Deine und meine Geschichte, Deine und meine Verstrickungen annimmt, sie einschliesst in seine Liebe und der Dir und mir neue Wege öffnet. Und Jesus ist der, der Dich dann losschickt in seine Nachfolge und sagt: Geh in Frieden!

Amen